

## Hugo Landauer

Hugo Landauer wurde am 10. Juli 1868 in dem Dorf Buttenhausen auf der Schwäbischen Alb geboren. Er war das neunte Kind des jüdischen Textilkaufmanns Abraham Landauer und seiner Frau Bluma, geborene Adler. Nach dem Besuch der Realschule in Riedlingen, wo sein Vater und sein Onkel Moritz Landauer eine Näherei und ein „Manufakturwaren-, Mode-, Tuch- und Konfektionsgeschäft“ führten, trat er in den Textilhandel seiner Brüder Louis, Emil und Karl Landauer in Ulm ein.

Mit seinen Einkünften unterstützte Hugo Landauer seinen Vetter, den Schriftsteller Gustav Landauer (1870-1919), er teilte mit diesem auch seine politischen Vorstellungen als Sozialist. Sie wollten in der Welt mehr wirtschaftliche Gleichheit und Gerechtigkeit herstellen.

Seine Abneigung gegen das gewinnorientierte Wirtschaften in Industrie und Handel bewegte ihn zur Abkehr vom Handelsgeschäft.

Als früher „Aussteiger“ kaufte er sich 1901 sein erstes Landgut in Höllwangen bei Überlingen. Er wollte, hauptsächlich von den Ideen Tolstojs befruchtet, sich dem einfache, naturgemäßen Leben zuwenden. Mit seiner Frau, der ausgebildeten Volksschullehrerin und Protestantin Charlotte, geborene Ziegler aus Heidelberg, bekam er vier Kinder, aus einer vorherigen Ehe mit seinem Bruder Friedrich Landauer (1866-1901) brachte sie zwei Söhne mit in die Ehe.

Der erste Versuch als Landwirt scheiterte wegen seiner fehlenden Erfahrung, aber auch, weil er aufgrund eines Unfalls als Zwanzigjähriger eine Beinprothese trug und für schwere körperliche Arbeit nicht geeignet war.

In einem neuen Versuch als Unternehmer konnte er unter dem Namen „Modehaus Hugo Landauer“ in Pforzheim und Karlsruhe wirtschaftliche Erfolge erzielen. Mit den Gewinnen aus seinen Modehäusern erwarb er drei Landgüter im Linzgau, im Jahr 1917 den großen Hombergerhof zwischen Überlingen und Owingen, 1919 den Löwenhof in Stadel bei Markdorf. Schon 1917 hatte er für sich selbst und seine Familie das Gasthaus Rebstock in Daisendorf bei Meersburg gekauft samt umfangreichen Ländereien, wo er ein musterültiges Obstgut betreiben wollte. Er beschäftigte Personal aus dem Dorf und der Region und führte ein kultiviertes Leben mit vielfältigen Kontakten zu Künstlern, Philosophen, Theologen, Erziehern und Politikern. Als Gesinnungssozialist und Anhänger des Genossenschaftsgedankens gründete er mit Gleichgesinnten wie Martin Buber, Fritz Mauthner oder Ernst Michel eine „Bauern-Zeitung“, die in Überlingen erschien und sich auf das geistige Erbe von Leo Tolstoj, Johann Peter Hebel und Gottfried Keller berief. Grundgedanke war die christliche Genossenschaftsidee. Im lokalen „Seeboten“ wurde die „Bauernzeitung“ als kommunistisch denunziert, was dazu führte, dass sie nach zwei Jahren ihr Erscheinen einstellen musste.

Wegen seiner sozialen Aktivitäten wurde Hugo Landauer von den Daisendorfern, überwiegend armen Kleinbauern, sehr geschätzt. Er verteilte Stoffe und Kleidungsstücke aus seinen Läden unter der armen Bevölkerung. Er ließ in der künstlerisch bedeutenden Martinskapelle in Daisendorf einen neuen Fußboden verlegen. In Daisendorf wurde auf Betreiben Hugo Landauers noch vor dem benachbarten Meersburg eine elektrische Beleuchtung eingeführt.

Hugo Landauer starb 65jährig am 21. Juli 1933 in Daisendorf, noch bevor die Nationalsozialisten die Enteignung, Vertreibung und schließlich Ermordung der Juden begannen. Sein Tod war der inzwischen gleichgeschalteten Presse keinen Nachruf mehr wert.

Der Hof wurde von den Eheleuten Weller aus München übernommen, die als christliche Templer in Palästina gelebt hatten und dort ausgewiesen worden waren. Auf einem anderen Teil des Anwesens siedelte sich 1942 die Gemüsegißnerei Wegener an.

Hugo Landauers Witwe Charlotte zog zu ihrem Sohn Hermann nach Berlin, sie starb in ihrer Heimatstadt Heidelberg am 2. Februar 1943. Vier Söhne konnten Deutschland verlassen und in den USA, in Chile, in Taiwan und China Karrieren machen. Der behinderte Sohn Heinrich wurde im Rahmen der „Euthanasie“ in Grafeneck auf der Schwäbischen Alb ermordet. Auch sein Bruder Heinz wurde aus der Anstalt Marienberg abgeholt und in Grafeneck ermordet. Die Tochter Elisabeth war schon 1929 als Neunzehnjährige bei einem tragischen Autounfall ums Leben gekommen.

Der Daisendorfer Hof von Hugo und Charlotte Landauer wurde 1971 abgerissen, der größte Teil des Landauerschen Grundbesitzes ist heute mit Wohnhäusern überbaut.

Gustav Landauer war ein Idealist mit sozialen und politischen fortschrittlichen Zielen. Er setzte sein Vermögen für andere, besonders für ärmere Menschen ein.

Er führte moderne Methoden des Wirtschaftens in der Landwirtschaft ein.

Er arbeitete vorurteilslos mit Juden, Christen, Konservativen und Sozialisten zusammen.

Als Kulturmensch führte er ein offenes, liberales, tolerantes, menschenfreundliches Leben, das wirkte befruchtend und ansteckend in der kleinen Landgemeinde Daisendorf.

Er kann auch künftigen Generationen als Vorbild dienen

An ihn sollte in der Öffentlichkeit in würdiger Form erinnert werden.

Oswald Burger, Überlingen